

## Interview mit SS-Hauptsturmführer Joachim Boosfeld, Ritterkreuzträger und Kommandeur der 8. SS-Kavallerie Division Florian Geyer, Ramstein, 1998.

*Danke, dass Sie sich mit mir treffen, Herr Oberst, was hat Sie dazu bewogen, der SS beizutreten? [Boosfeld diente nach dem Krieg weiter in der deutschen Armee und ging 1981 in den Ruhestand.]*

Joachim: Im Deutschland unter Hitler galt die SS als eine sehr elitäre, intelligente und aufstrebende Gruppe von Männern. Himmler baute aus der alten Garde eine kleine Armee auf, die ab 1939 als militärische Kraft anerkannt wurde. Man könnte sagen, dass ich von dem, was ich in den Zeitungen und Büchern sah, beeindruckt war. Ich sah die schneidig aussehenden Männer in ihren schwarzen Uniformen mit tadelloser militärischer Haltung. Nach meinem Schulabschluss sah ich keinen schnellen Weg zum Erfolg. Ich liebte Pferde, und die SS hatte eine erstklassige Kavallerieschule, die auf den alten Leibgarde-Husaren der deutschen Kaiser basierte; die SS war der Weg, den ich suchte. Ich war fast 18 und bewarb mich, als der Krieg begann. Ich wurde am 9. November angenommen, damals ein heiliger Tag. Ich trat später im November ein und traf Freunde, die Männer bei den Panzern kannten; ich musste mich entscheiden, ob ich zur Kavallerie oder zur Panzerarmee gehen wollte.



Die Anwerber stellten die Panzer natürlich als die neue Kavallerie dar und sagten mir, ich solle mir vorstellen, ein Panzerkommandant zu sein. Ich entschied mich für die Kavallerie, weil ich das Gefühl hatte, dass ich besser dorthin passen würde, und nach dem, was mir gesagt wurde, war es eine eng

zusammengeschweißte Gruppe mit einer guten Führung. Eigentlich wollten sie, dass ich zur Panzerarmee gehe, aber mein Wille setzte sich durch und ich kam schließlich zur Kavallerieschule.

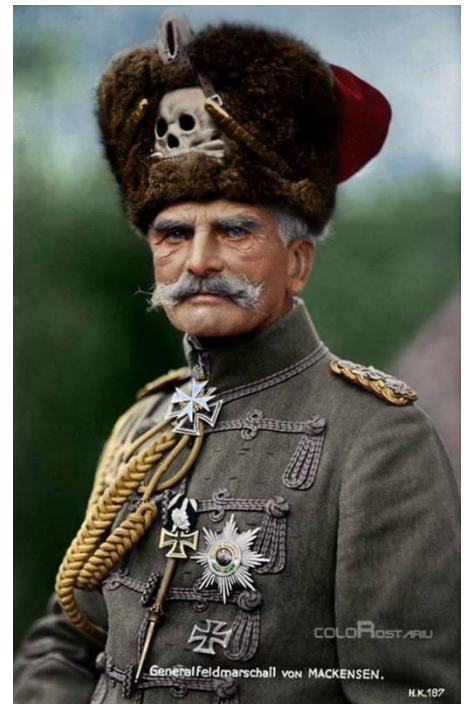
*Warum benutzte die SS einen Totenkopf als Abzeichen? Wollte sie damit ihre Verbundenheit mit dem Bösen zeigen?*

Joachim: Nein, wenn Sie etwas über die deutsche Geschichte wissen, werden Sie feststellen, dass der Totenkopf und die Knochen weit zurückreichen. Himmler nahm das Symbol der alten schwarzen [Leibgarde-Husaren](#) und modernisierte es. Es war ein Symbol für die Hingabe bis zum Tod, nichts weiter. Die damals verfügbare Literatur erklärte es gut; es ist tief in der deutschen Tradition verwurzelt und bedeutet nichts Unheimliches oder Böses. Es war eine der Leihgaben aus der Kaiserzeit, die die SS beibehielt, um die Geschichte unseres Landes und unseres Volkes zu ehren.

Die Alliierten verfügten über eine mächtige Propaganda, die es verstand, einer leichtgläubigen Öffentlichkeit ein starkes Märchen zu erzählen und uns als etwas darzustellen, das wir nicht waren. Viele Männer wurden erschossen, weil sie dieses Symbol trugen, denn ihren Feinden wurde gesagt, es stehe für das Böse, den Tod und keine Gefangenen.

*Waren Sie Mitglied der NSDAP? Mussten alle SS-Mitglieder beitreten?*

Joachim: Nein, die NSDAP war eine politische Partei, genau wie die Demokraten und Republikaner. Nun, es wurde vorgeschlagen, dass Mitglieder der SS Parteimitglieder sein sollten, aber es war keine



*Totenkopfhúsar Feldmarschall [August von Mackensen](#)*



*Eine Mörserbesatzung zeigt vor ihren Ausbildern, kommandierenden Offizieren und anderen hochrangigen Soldaten, was sie gelernt hat. Während der Ausbildung gab es immer wieder Stunden intensiver Schulung, in denen die Männer alle Aspekte ihrer Waffe kennenlernen mussten. Dazu gehörte auch das Lernen aus Wartungshandbüchern, die detaillierte technische Informationen und ausführliche Anweisungen für die Handhabung der Waffe enthielten.*

Training. Die SS-Ausbildung unterschied sich insofern von der Armee-Ausbildung, als der Zweck darin bestand, zu erziehen und nicht, einen zu zermürben. Laut unserem Unteroffizier mussten wir uns zwar für alle Verstöße verantworten, aber wir wurden nicht wie Tiere behandelt. Ich fühlte mich sofort zugehörig und nach ein paar Wochen wurde ich zur Panzerausbildung geschickt, die sich auf die mobile Kriegsführung konzentrierte. Ich konnte zur Kavallerie wechseln, lernte aber viel über Blitzkrieg-Taktiken. Es war eine merkwürdige Zeit, um zur Kavallerie zu gehen, denn die Panzer machten diese alte Form der Kriegsführung schnell überflüssig. Unsere Rolle im Blitzkrieg bestand darin, in Gebieten, in die die Panzer nicht vordringen konnten, aufzuräumen, zu kämpfen und zu spähen.

In der Kavallerieschule wurde uns das Leben leichter gemacht, wir hatten mehr Freiheit, konnten in die Stadt gehen und es war sehr entspannt. Viele der Männer waren sowohl Tier- als auch Naturliebhaber. Wir gingen mit den Schwadronen auf Scheinkriegsspiele und Patrouillen, die manchmal tagelang dauerten. Wir wurden darin ausgebildet, feindliche Soldaten zu jagen, die sich versteckt hielten, was später im Krieg die Jagd auf Banditen bedeutete. Das Essen war immer gut und die Einheimischen freuten sich immer, wenn sie die Pferde streicheln und ihnen einen Apfel anbieten konnten. Es gab Tage, an denen die Kinder zum Reiten kommen und die Ställe besichtigen durften. Den Männern gefiel das, denn die hübschen Kindermädchen und Töchter begleiteten die Kinder, und es war eine gute Gelegenheit, sich zu zeigen, wie es Soldaten eben tun.



*Neben dem ernsthaften Training wurde das spielerische nicht vernachlässigt. Während die Männer dabei Zeit hatten, sich zu entspannen und Kameradschaft zu pflegen, sahen die Ausbilder diese Zeit als eine Gelegenheit, um sicherzustellen, dass die Männer körperlich in Bestform waren. Während der gesamten Ausbildung war körperliche Fitness einer der wichtigsten Aspekte der Waffen-SS und sie sorgten dafür, dass verschiedene Sportarten wie Boxen, Laufen, Leichtathletik, Rudern und andere in den Tag integriert wurden, um eine fitte und gesunde Truppe zu schaffen.*

*Trugen Sie die schwarze Uniform oder die feldgraue? Trugen Sie einen Ärmelstreifen?*

Joachim: Ich trat in einer Kriegszeit in die SS ein, also war die Uniform das Feldgrau der deutschen Streitkräfte. Sie unterschied sich nicht von der Heeresuniform, abgesehen von den Abzeichen, die die Runen und den Adler auf dem Arm statt auf der Brust trugen. Die schwarze Dienstiniform stammte aus der Vorkriegszeit, und während des Krieges mussten alle SS-Angehörigen die feldgraue Uniform



tragen, da die SS als militärischer Arm angesehen wurde. Die Ärmelstreifen waren Ehrennamen, die den SS-Regimentern und -Divisionen verliehen wurden, um berühmte Persönlichkeiten der deutschen oder nationalsozialistischen Geschichte zu ehren. Jedes Regiment war für die Beschaffung und Vergabe der Titel verantwortlich. Alle frühen SS-Einheiten trugen Titel, aber seltsamerweise trug nicht jeder Soldat einen. Es gab einige, die die Verleihung verpasst hatten und nie die Gelegenheit hatten, sich einen Titel annähen zu lassen. Später im Krieg war es üblich, keinen Titel zu tragen, da man dafür erschossen werden konnte.



*Wie sahen Ihre ersten Erfahrungen und Ihr erster Einsatz im Krieg aus?*



SS Kavallerie-Brigade, Polen 1939

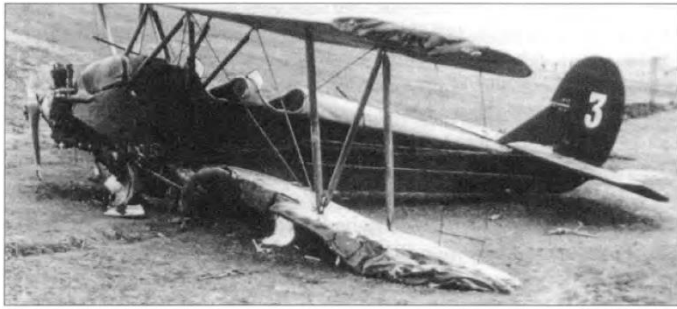
Joachim: Ich schloss meine Ausbildung Mitte 1940 ab, wurde aber sofort zur Unteroffiziersschule geschickt, da meine Vorgesetzten sahen, dass ich mich sehr gut mit der Kavallerie auskannte und mich gut mit den anderen Männern verstand. Dieser Kurs dauerte ein paar Wochen, und als ich dem Regiment wieder beitrug, waren wir in Polen, um Sicherheitsaufgaben zu erfüllen. Diese bestanden hauptsächlich darin, in entfernte Dörfer zu reiten, um die Menschen zu besuchen und sicherzustellen, dass sie nicht belästigt wurden. Südpolen war

Schauplatz brutaler ethnischer Kämpfe und wir hatten die Aufgabe, den Frieden zwischen den vielen unterschiedlichen Völkern zu wahren. Hin und wieder stießen wir auf kleine Gruppen polnischer Soldaten, die sich versteckt hielten und sich weigerten, sich zu ergeben. Meine Einheit stieß einmal auf eine Gruppe von etwa 20 Personen, die wie Roma aussahen, darunter die Frauen und Kinder der Männer, die Uniformen trugen. Wir fanden es ziemlich lustig, dass sie das taten und es nicht nötig hatten. Sie hatten ein Gewehr mit 10 Schuss und eine Schrotflinte für die Jagd. Unser Führer, SS-Obersturmbannführer Fegelein, ließ sie in Ruhe, da sie niemandem etwas zuleide taten. Sie schienen friedlich zu sein und es gab keine Berichte über Zwischenfälle in dieser Gegend. So sah unser Leben hinter den Linien aus. Wir aßen mit ihnen zu Mittag und ritten dann los, um sie in Ruhe zu lassen. Sie schienen davon überrascht zu sein, aber unser Auftrag war es, die Bevölkerung nicht übermäßig zu belasten. Die meiste Zeit verbrachte ich auf diese Weise, sehr langweilig, könnte man sagen, und das war mir recht. Andere Geschwader hatten Probleme mit geflohenen Gefangenen, Deserteuren oder Partisanen, was zu Kämpfen führte, aber das war sehr selten.



SS-Totenkopf-Reiter-Standarte 2, SS-Kavallerie-Regiment 2, aus der Zeit in Polen

Mein erstes richtiges Gefecht war der Kampf gegen eine große Gruppe von Banditen der alliierten polnischen Armee, die eine deutsche Siedlung überfallen und Zivilisten getötet hatten. Es war ein harter



*Sie bereiteten den russischen Großangriff 'Operation Gewitter' vor: Dieser Polikarpow U-2-Nachtaufklärungs-doppeldecker musste wegen Triebwerksproblemen in der Nacht vom 16./17. April 1941 in Rumänien notlanden. Petliakov Pe-2-Aufklärungsflugzeug mit experimentellem Vorkriegs-Tarnanstrich. Diese schnellen Fernaufklärer waren für die frühen deutschen BF-109E-Jagdflugzeuge kaum abzufangen.*

Kampf, denn sie waren gut verteidigt, und obwohl wir viele von ihnen töteten oder gefangen nahmen, konnten einige mit Hilfe von alliierten Agenten entkommen. Wir hatten unsere ersten Opfer zu beklagen, und ich half einem unserer Männer dabei, denjenigen, die es brauchten, die letzte Ölung zu geben. Ich wurde für die SS-Offizierschule empfohlen und dorthin geschickt, bevor der Krieg im Osten begann. Es ist schon komisch, dass ich wusste, dass wir innerhalb weniger Monate im Krieg mit den Sowjets sein würden. Als wir in Polen waren, befanden wir uns manchmal in der Nähe der Demarkationslinie und konnten ihre Kavallerie sehen, die uns ausspionierte, und gelegentlich flog ein Flugzeug über uns hinweg. Sie kundschafteten unsere Positionen und Bewegungen aus, so schien es. Einmal kamen wir in ein Dorf, in dem man schwor, dass russische Soldaten vorbeigekommen waren, um sich nach unserer Stärke und unseren Positionen zu erkundigen. Es wurde berichtet, dass sie einen jungen Mann mitnahmen, der

Karten von der Gegend zeichnete. Für mich waren das die Vorbereitungen für einen Angriff. Vielleicht war Hitler nicht so verrückt oder inkompetent, wie seine Feinde behaupten, als er die Sowjets angriff.

Im Osten wurden wir zur Sicherung des rückwärtigen Raums eingesetzt und kämpften hauptsächlich gegen übergelaufene rote Soldaten, die organisiert blieben, obwohl sie keine Kommando- und Kontrollelemente hatten. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir auch schwere Waffen wie Mörser, Maschinengewehre und Artillerie. Wir waren eine ziemlich beeindruckende, mobile Truppe, die es mit den roten Soldaten an der Front aufnahm und sie besiegte.

*Wurde Ihre Einheit jemals wegen Kriegsverbrechen angeklagt?*

Joachim: Das waren alle Einheiten der Waffen-SS. Ich kann nicht viel darüber sagen, aber die jüngsten Untersuchungen der Justiz haben gezeigt, dass wir uns an die Kriegsregeln gehalten und die Zivilbevölkerung nie misshandelt haben. Ich kann Ihnen bezeugen, dass ich nie Kriegsverbrechen durch deutsche Einheiten gesehen habe und sie auch nicht angezeigt hätte, wenn ich sie gesehen hätte. Meine Männer kämpften mit Ehre und Nächstenliebe gegenüber Polen, Russen und allen anderen, denen wir begegneten. Es mag kleinere Fälle von Diebstahl oder Körperverletzung gegeben haben, aber unsere SS-Gerichte haben diese sehr hart geahndet, um von weiteren Taten abzuschrecken.



*SS-Reiter-Regimenter wurden der 330. Infanterie-Division zugeführt und nahmen bis zum 20. September 1942 am Unternehmen 'Spätlese' teil. Dabei wurden versprengte russische Einheiten und Partisaneneinheiten im Wald- und Sumpfgebiet westlich von Jarzewo bekämpft und das Gebiet gesäubert.*



Was ist mit den Behauptungen, die viele aufstellten, dass Ihre Einheit Juden getötet oder gejagt und später umgebracht hat?



Ein weiteres Foto vom Unternehmen "Spätlese"

Joachim: Auch dazu, junger Mann, kann ich nicht viel sagen, aber einige Juden haben sich leider entschieden, Partisanengruppen anzuschließen und uns zu bekämpfen, was gegen die Kriegsregeln verstieß. Mit ihnen musste man genauso verfahren wie mit jedem Terroristen in Kriegszeiten. Manchmal waren die Strafen nicht angenehm und schwer zu vollziehen, aber diese Leute wussten, worauf sie sich eingelassen hatten. Die meisten waren friedlich und rührten keinen Finger gegen uns, so wurden sie in ihren Dörfern in Ruhe gelassen. Wir trugen Polizeibefugnisse mit uns, so dass wir sofortige Gerichtsverfahren und Hinrichtungen durchführen konnten; zum Glück mussten wir das nicht oft tun. Einige

Dörfer mussten evakuiert werden, um die Zivilbevölkerung aus dem Kriegsgebiet zu bringen, und einige mussten zum Verlassen gezwungen werden, aber das war keine böse Aktion, sondern um die Menschen vor den Verwüstungen des Krieges zu schützen. Wir gaben uns große Mühe, ihnen zu helfen, ihr Hab und Gut und ihre Tiere auf sicherere Weiden zu bringen. Manchmal wurden sie jedoch von den Kämpfen überrascht und gerieten mitten in die Granaten, Kugeln und Bomben. Das wollten wir unter allen Umständen vermeiden.

Was war Ihr Eindruck vom russischen Soldaten?

Joachim: Ich empfand sie als undiszipliniert und schlecht ausgebildet. Nur wenige waren die fanatischen Bolschewisten, für die man sie halten könnte. Wenn sie gefangen genommen wurden, sprachen sie davon, dass sie zum Krieg gezwungen wurden und dass sie Stalin nicht mochten. Ein kluger Schachzug Stalins war es, den Krieg als einen Krieg zwischen Deutschland und Russland darzustellen, anstatt als einen Krieg gegen den Kommunismus. Dies trug dazu bei, alle Sowjetstaaten zu vereinen, da sie glaubten, wir seien gekommen, um die Menschen auszurotten, was wir nicht taten. Wir wollten nur das Ende des Kommunismus und der Bedrohung, die er für die Welt darstellte. Da die roten Soldaten undiszipliniert waren, neigten sie eher zu Verbrechen, vor allem, wenn sie es in feindliches Gebiet schafften. In Ungarn und Rumänien waren sie sehr grausam zu den Menschen. Sie führten den Krieg als Eroberer, wie in alten Zeiten, und zwangen die Menschen, sich ihrem Willen zu beugen. Es ist interessant, dass sie uns die gleiche Taktik vorwerfen, was nicht den Tatsachen entspricht. Wir wollten die Menschen befrieden, indem wir ihnen Hoffnung auf eine bessere Zukunft gaben. Das geschah in den meisten Gebieten unter unserer Kontrolle. In den Gebieten, in denen Probleme aufkamen, gab es wahrscheinlich eine hohe



Soldaten der 8. SS-Kavallerie-Division "Florian Geyer" marschieren im Juli 1943 durch eine russische Ortschaft am Dnepr

Konzentration von Kommunisten, alliierte Agenten, die die Bevölkerung aufhetzten, oder schlechte Beziehungen zu unseren Verbündeten oder uns.

Es spricht für die deutschen Waffen, dass man in den meisten Gebieten, die wir besetzt hatten, nie einen Pieps über Verbrechen oder unangemessenes Verhalten hört. Kürzlich wurde behauptet, der Krieg im Osten sei brutal und grausam gewesen; das ist in mancher Hinsicht wahr, aber meistens falsch. Ich war dort, ich habe die menschliche Seite der Russen gesehen und die unserer Seite. Wir haben der Zivilbevölkerung viel Hilfe geleistet, etwas, das die Partisanen unterbrechen wollten, weil sie die Menschen gegen uns aufbringen wollten. Es gibt keinen besseren Weg, Wut und Groll zu schüren, als einem Nahrung, Unterkunft und Sicherheit zu nehmen. Wir behandelten die kapitulierenden roten Soldaten so, wie wir selbst behandelt werden wollten, und sie erwiderten meist die gleiche Behandlung. Wie ich höre, hat sich das nach dem Krieg geändert und man sagt jetzt, wir hätten fast alle Gefangenen getötet, was ich in Frage stelle. Ich habe viele Gefangene gesehen, die hinter den Linien für uns gearbeitet haben, als bezahlte Hilfskräfte beim Wiederaufbau von Straßen und Städten, die durch Stalins verbrannte Erde zerstört worden waren.



*Versorgung von Russen mit Wasser*

*Wie war es, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet zu werden?*

Joachim: Es ist eine große Ehre, diese Medaille zu tragen, aber meine Männer haben es möglich gemacht. Sie steht für die harten Kämpfe, mit dem Feind, und für die schweren Verluste, die wir erlitten haben. Außerdem wurde mir die Nahkampfspange in Gold für 50 Gefechte mit dem Feind im Nahkampf verliehen; das war viel schwerer zu verdienen als das Ritterkreuz. Ich wurde nach Berlin geschickt, um die Grüße des Führers und die Auszeichnung in Empfang zu nehmen, was an sich schon eine hohe Ehre war und mir eine Atempause von der Kälte und dem Elend an der Front verschaffte.



*Boosfeld erhielt sein Ritterkreuz am 21. Februar 1945.*

*Der ungarische Kriegsminister Károly Beregfy (vierter von rechts) am Kommandoposten der 8. WSS-Kavallerie-Division "Florian Geyer" am Stadtrand der von den Sowjets eingeschlossenen Hauptstadt Budapest.*

*Hatten Sie Gelegenheit, ausführlich mit Hitler zu sprechen?*

Joachim: Nein, in dieser Phase des Krieges sah der Führer müde und verlassen aus, jeder wusste, dass der Krieg zu diesem Zeitpunkt verloren war; wir kämpften jetzt, um so vielen Menschen wie möglich zur Flucht in den Westen zu verhelfen. Ab Ende 1943

bestand die deutsche Strategie darin, als defensive Barriere zu fungieren und die Alliierten zu verlangsamen, um sie so weit zu zermürben, bis sie um Frieden ersuchen werden. Dies funktionierte nicht wie geplant, da die Alliierten über weitaus mehr Ressourcen und Reserven verfügten, als unsere





Lagebesprechung im Hauptquartier der Heeresgruppe Weichsel, hinter Hitler von links: Robert Ritter von Greim, Franz Reuß, Job Odebrecht und Theodor Busse (März 1945)

Nachrichtendienste erkannten, und es uns nicht gelang, die Normandie zu halten. Der Führer dankte uns allen für unseren Einsatz und unsere Opferbereitschaft. Er sagte uns, er wünschte, er könnte uns eine bessere Zeit in Berlin bieten, aber seine Aufmerksamkeit müsse darauf gerichtet sein, die Fronten zu halten. Er sprach davon, dass im Geheimen neue Armeen aufgebaut würden, die den Roten einen Hammerschlag versetzen und sich dann gegen den Westen wenden werden. Ich habe mich immer gefragt, wer ihm diese Hirngespinnste erzählt hat. Es wurde gemunkelt, dass es ein paar hochrangige Spione gab, die für den Osten und den Westen arbeiteten.

Er sprach zwar von Wunderwaffen, die noch in Arbeit seien und die das Blatt zu unseren Gunsten wenden könnten, aber selbst er schien sich Sorgen um unser Schicksal zu machen. Jedenfalls war meine Zeit in Berlin kurz und ich war froh, denn überall, wo ich hinsah, herrschte Zerstörung. Ich möchte Ihnen von einer seltsamen Begebenheit berichten: Während ich auf einen Zug wartete, sah ich Lagerinsassen, die aus dem Osten evakuiert worden waren. Sie sahen gesund und gut behandelt aus, die Krankenschwestern des Roten Kreuzes gaben ihnen Kaffee und Essen; ich war überrascht, dass ich kaum Wachen sah.

*Glauben Sie, dass Deutschland den Krieg jemals hätte gewinnen können?*

Joachim: Ich wurde von den Amerikanern nach dem Krieg recht gut behandelt, da ich eher als Ausbilder angesehen wurde. So konnte ich auch etwas von ihrer Ausbildung sehen. Deutschland war unvorbereitet und unterlegen in den Krieg gestolpert, so dass der Krieg schon verloren war, als er begann. Wir hatten meiner Meinung nach überlegene Soldaten, aber uns fehlten die Ressourcen und die Arbeitskraft, um den Sieg zu erringen. Selbst der stärkste Mann der Welt würde fallen, wenn 10 andere starke Männer ihn überwältigen. Ich habe an einer NATO-Kriegsdiskussion teilgenommen, und ein Mann aus West Point meinte, dass Deutschland in diesem Szenario hätte gewinnen können:

- 1) Konzentrieren Sie sich darauf, nur Sturmgeschütze bzw. Panzerkiller zu bauen, keine Superpanzer.
- 2) Konzentrieren Sie sich auf den Bau von U-Booten, sonst nichts.
- 3) Bringen Sie Japan dazu, Russland im Juni '41 anzugreifen, und schicken Sie jede Division an die Ostfront, auch wenn sie unterbesetzt ist, damit Moskau im Oktober fällt.
- 4) Vermeiden Sie einen Krieg mit den USA um jeden Preis und versuchen Sie weiterhin, mit England Frieden zu schließen, da es nie der wirkliche Feind war.

Manche mögen darüber lachen, aber das hat seine Vorzüge und wäre vielleicht sogar machbar gewesen.

[Joachim Boosfeld](#)  
[8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“](#)  
[Lexikon der Wehrmacht](#)  
[traces of war \(Empfehlung für das Ritterkreuz\)](#)



*Schlaue Worte des Herrn aus Westpoint... Wir Deutschen hatten nie eine Chance...*

## Boosfelds Ritterkreuz-Empfehlung lautet wie folgt...

"Boosfeld hat sich bei allen Feldzügen der SS-Kav.Div. hervorragend ausgezeichnet. Bei den Kämpfen in Budapest hat er sich erneut durch seine besondere Tapferkeit hervorgetan. Er hat an jedem einzelnen Tag mehrere Gegenangriffe geführt und dabei an der Spitze seiner Männer gekämpft. Ihm ist es zu verdanken, dass die so genannte, ein Ort von lebenswichtiger Bedeutung für den Nachschub von Budapest, so lange gehalten werden konnte. Obwohl er selbst verwundet war, warf er sich mit ein paar zusammengeschnorrten Männern gegen den eingebrochenen Feind und beseitigte bedrohliche Durchbrüche.

Dadurch ermöglichte er es den eigenen Fliegern, unter dem Schutz seiner Schwadron auf der Blutwiese zu landen.

SS-Obersturmführer Boosfeld hat 57 bestätigte Nahkampftage."

[traces of war](#)



*Die tapferen Ritter der 'Florian Geyer', Russland 1942*